

Djurdjen, Chinesen und anderen Ethnien. Besondere Beachtung erfährt eine Diskussion, auch im semantisch-etymologischen Sinne, der sogenannten *meng'an-* (manchmal im Chinesischen auch als *mengyan* wiedergegeben) und *mouke-* Einheiten, die einen Grundpfeiler des Militärsystems der Jin darstellten (S. 221-234). Es handelte sich hierbei ursprünglich um die Bezeichnung für Einheiten bzw. Anführer von Einheiten, wobei sich *meng'an* auf eine Einheit bzw. einen Anführer von 1.000 Mann bezog, *mouke* höchstwahrscheinlich auf eine Einheit oder einen Anführer von 100 Mann. Der hier vorliegende Aufsatz, von vornherein als einleitende Studie konzipiert, bietet großes Potential für spätere, weiterführende Untersuchungen, wie Herbert Franke selbst vermerkt (S. 215). Er weist ebenfalls darauf hin, daß der Fußnotenapparat nur die wichtigste, meist ältere japanische Sekundärliteratur enthält. Eine umfassende aktuelle Überarbeitung hätte die Publikation des Bandes sicher erheblich verzögert.

Der Autor hat mit dem vorliegenden Band einen weiteren interessanten Beitrag zum Thema „Militärsgeschichte im ostasiatischen Mittelalter“ geleistet. Das Buch ist nicht nur Sinologen, Ostasienwissenschaftlern und (Militär-)Historikern zu empfehlen, sondern bietet jedem interessierten Wissenschaftler und Laien eine spannende Lektüre zum Leben von Generälen und dem Ablauf einer Belagerung im chinesischen „Mittelalter“. Der fachkundige Sinologe erfährt zahlreiche historiographische, biographische und militärhistorische Details, die sowohl für die Mikro- als auch die Makrogeschichte Chinas von Bedeutung sind.

Angela Schottenhammer

Lauren F. Pfister: *Striving for 'The Whole Duty of Man'. James Legge and the Scottish Protestant Encounter with China. Assessing Confluences in Scottish Nonconformism, Chinese Missionary Scholarship, Victorian Sinology, and Chinese Protestantism.* Scottish Studies International. Publications of the Scottish Studies Centre of the Johannes Gutenberg Universität Mainz in Germersheim 34,1-2. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2004. 2 Bde. 315 + 443 S. ISBN 3-631-50946-4; € 115,00

Leben und Werk von James Legge (1815-1897) sind in den letzten anderthalb Jahrzehnten in verstärktem Maße Gegenstand der Forschung geworden. Nach Norman J. Girardot (*The Victorian Translation of China. James Legge's Oriental Pilgrimage.* Berkeley / Los Angeles / London: University of California Press 2002) legt nun auch Lauren Pfister das Ergebnis seiner (in den frühen neunziger Jahren in enger Kooperation mit Girardot betriebenen) Legge-Forschungen in Form einer Monographie vor (zum Zitat im Titel vgl. Bd. I, S. 197 Anm. 2 sowie I, 200 Anm. 16).

Widmete sich Girardot in seiner Studie in erster Linie Legges Zeit als Professor in Oxford (1876-1897), so untersucht Pfister Leben und Werk des aus Schottland stammenden Missionars/Gelehrten bis zu dessen endgültiger Rückkehr nach Europa im Jahr 1873.

Detailreich werden zunächst Legges Herkunft (Geburtsort, familiäre Situation), religiöser Hintergrund und seine Erziehung untersucht (I, 13-61). Demnach scheinen seine späteren philologischen Leistungen durch einen Unfall im Winter 1830/31 nicht unwesentlich beeinflusst worden zu sein. Während der anschließenden Rekonvaleszenz widmete er sich intensiv dem Lateinischen – unter anderem studierte er die ersten vier Kapitel von Caesars *De bello Gallico* (I, 51). Die dabei gepflogenen Lern- und Arbeitsmethoden behielt Legge auch bei, als er später die *Chinese Classics* übersetzte. Im Herbst 1831 begann Legge sein Studium am King's College/University of Aberdeen. Zu dieser Zeit trat die Chinamission in eine neue Phase: Im Frühjahr 1832 erschien in Canton das erste Heft des vom US-Missionar Elijah C. Bridgman

begründeten *Chinese Repository*. (I, 69-72). Quasi als Exkurs beleuchtet Pfister mögliche Parallelen zwischen schottischer und chinesischer Philosophie und die wichtigsten philosophischen Richtungen im Schottland des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts (I, 74-86). Nach Abschluß seiner Studien in Aberdeen war Legge für einige Jahre im Schuldienst tätig. Sein Wunsch, in die Mission zu gehen, erfüllte sich erst nach Überwindung einiger Schwierigkeiten: Seine erste Station sollte schließlich Malacca werden. Zur Vorbereitung darauf nahm er – wohl ab Herbst 1838 – in London bei dem aus Malacca zurückgekehrten Missionar Samuel Kidd Chinesisch-Unterricht (I, 114-117).

Auf Schwierigkeiten der Akklimatisierung in tropischen Gebieten geht Pfister ebenso ein wie auf die Probleme, die die London Missionary Society in Südostasien und (unmittelbar nach der „Öffnung“) in China zu überwinden hatte (I, 121-185). Schon in Malacca war der aus dem Westen der Provinz Guangdong stammende Ho Tsun-sheen (He Jinshan; vgl. I, 151-154) Legges wichtigster Mitarbeiter. 1843 übersiedelten sie mit dem Anglo-Chinese College nach Hongkong (I, 159), wo sie unter anderem an einer Chinesisch-Übersetzung des Matthäus-Evangeliums arbeiteten – ganz im Zeichen der Vorbereitungen für die so genannte *Delegates Version* der Bibel. Aus gesundheitlichen Gründen schiffte sich Legge mit seiner Familie im November 1845 nach Europa ein. Mit ihnen reisten junge Chinesen: drei von diesen wurden – kurz vor der Rückreise nach Hongkong – Anfang 1848 von Königin Victoria in Audienz empfangen (I, 184 f., vgl. auch Girardot, *Victorian Translation*, 45-47).

Nach seiner Rückkehr nach Hongkong war Legge mit der damals immer noch nicht geklärten Frage der Übersetzung theologischer Begriffe ins Chinesische konfrontiert. Wie Pfister erläutert, wurde Legge durch seine Publikationen auf diesem Gebiet dazu angeregt, sich dem Gebiet der klassischen Sinologie („the realm of classical sinology“, I, 188) zuzuwenden.

In Band 2 untersucht Pfister Legges Leben und Werk im Vierteljahrhundert zwischen seiner ersten Rückkehr nach Hongkong und seiner endgültigen Heimreise nach Europa. Die unmittelbaren Folgen der sich von Guangxi ausbreitenden Taiping-Bewegung, die mit deren Eroberung von Nanjing ihren ersten Höhepunkt erreicht hatte, wurden in den Reihen der London Missionary Society in Shanghai, aber auch in Hongkong aufmerksam verfolgt (vgl. II, 30 f.). Die Anwesenheit von Hong Rengan, dem späteren „Schildkönig“ (*gan wang*) der Taiping, in Hongkong ermöglichte Legge einige Einblicke in den Charakter dieser Bewegung (II, 42 f., vgl. auch ebd., 61-66).

In enger Zusammenarbeit mit Legge schrieb Ho Tsun-sheen in den 1850er Jahren zahlreiche Kommentare zum Neuen Testament (II, 36-41). 1855/56 entschied sich Legge, sein enormes Arbeitspensum für die London Missionary Society zu reduzieren. Ein Rückschlag für seine Tätigkeit als Missionar war es, als die drei jungen Chinesen, die ihn 1845-48 nach Europa begleitet hatten, aus dem Dienst der London Missionary Society ausschieden (II, 52-54). Die Lage in Hongkong spitzte sich durch den Zweiten Opiumkrieg dramatisch zu: Brot war mit Arsen versetzt worden. Auch Legge hatte davon gegessen und zeigte Symptome einer leichten Vergiftung (II, 57).

Im März 1858 brach Legge neuerlich zu einem Urlaub nach England auf. Mit im Gepäck hatte er unter anderem erste Teile der späteren *Chinese Classics*, deren erster Band 1861 erschien (zur Reihenfolge der Texte vgl. II, 103-105, zu den von John Chalmers erstellten Indizes vgl. II, 163). Den Anstoß zur Beschäftigung mit den „Klassikern“ – die von Pfister gründlich untersucht wird – gab ihm sein Bedürfnis, die „chinesische Welt“ (besser) zu verstehen (II, 109). In den sechziger Jahren erhielt er durch Wang Tao, der seit den späten 1840er Jahren in den

Diensten der London Missionary Society in Shanghai gestanden hatte und im Oktober 1862 nach Hongkong geflüchtet war, entscheidende Unterstützung bei der Übersetzung der *Chinese Classics* (zu Wang Tao vgl. II, 146-148). Damals war Legges Name in Hongkong zu einem festen Begriff geworden (II, 191). Anerkennung wurde ihm bald aus den Kreisen kontinentaleuropäischer Sinologen zuteil, und auch in England selbst erschienen schließlich positiv gehaltene Besprechungen seiner *Chinese Classics* (vgl. II, 196-198).

Nach einem etwa zweijährigen Europa-Aufenthalt traf Legge (gemeinsam mit Wang Tao) wieder in Hongkong ein; neben seinen pastoralen Pflichten widmete er sich vor allem der weiteren Arbeit an den *Chinese Classics*, deren fünfter und letzter Teil im September 1872 erschien (II, 214). Nach der Regelung der seelsorgerlichen Nachfolge und dem Verkauf der Druckerei der London Missionary Society (vgl. II, 219 f.) unternahm Legge im April und Mai 1873 eine Reise in den Norden Chinas, die ihn im April und Mai 1873 nach Qufu, auf den Tai Shan, nach Tianjin und Beijing führte (II, 216 f.; vgl. dazu ausführlich Girardot, *Victorian Translation*, S. 83-95).

In einem „Bibliographic Essay“ (II, 245-260) bespricht Pfister die „Überraschungen“ und die nicht geringen Schwierigkeiten bei seinen Recherchen nach den biographischen und bibliographischen Quellen zu Legge sowie die bei der Bearbeitung dieser Quellen auftretenden Probleme. Die Fülle des dabei erschlossenen Materials ermöglichte es Pfister, eine ebenso anschauliche wie ausführliche Darstellung vorzulegen.

Während er Legges Arbeitstechnik und den formalen Aufbau der *Chinese Classics* im Detail untersucht, bleiben die Bemerkungen zur Geschichte der Übersetzung konfuzianischer Texte durch europäische Gelehrte und Missionare – die Legge in seinen bibliographischen Angaben auflistete – auffallend vage (vgl. etwa II, 182). Im Zusammenhang mit Legges sinologischen Leistungen weist Pfister wiederholt auf die Bedeutung eines bequem verfügbaren und qualitativ hochwertigen Chinesisch-Typensatzes hin (vgl. II, 16, 18 f., 31, 70 („Equipping Orientalist Institutions“), 135, 152, 195, 320 Anm. 287 und 364 Anm. 549) – ein Aspekt, der bislang in den meisten Arbeiten zur Geschichte der Sinologie entweder völlig unbeachtet blieb oder nur in inadäquater Weise Erwähnung fand.

Nicht nur durch den Hinweis auf Entwicklungen in Europa (die – wie etwa der Krimkrieg (1853-1856) – in der britischen Öffentlichkeit die Ereignisse des Taiping-Aufstandes in den Hintergrund treten ließen; vgl. II, 47) sondern auch durch die Erwähnung der Leistungen schottischer Missionare in anderen Erdteilen (I, 29) stellt Pfister Legges Wirken größtenteils in einen breiten Kontext. Die Identifizierung des Autors der in der *Edinburgh Review* anonym erschienenen und von Pfister erwähnten Besprechung des ersten Bandes der *Chinese Classics* (vgl. II, 380 Anm. 685 und 696) findet sich bei Girardot, *Victorian Translation of China*, S. 78 f. und S. 580 Anm. 34). Der erste Teil von Juliens *Syntaxe nouvelle* ist 1869 – nicht 1867 (II, 365, Anm. 555) – erschienen.

Die in beiden Bänden sehr materialreichen Endnoten enthalten vor allem bei Eigennamen einige Ungenauigkeiten, u. a.: I, 238 Anm. 270 „Clerendon“ statt richtig *Clarendon Press* – II, 151 und II, 343 Anm. 424 „Guilliam“ statt *Guillaume* Pauthier; II, 187 in einem Zitat „Niebhur“ statt *Niebuhr* ohne entsprechende Anmerkung; II, 350 Anm. 468 „Harvard-Yanching“ statt *Harvard-Yenching*; II, 355 Anm. 493 „Jjenai“ statt *Jena* und „Diedenchs“ statt *Diederichs*; II, 191 und ebd. 359 Anm. 518 „Lobschied“ statt richtig *Lobscheid*.

Insgesamt gesehen stellt Pfisters Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Sinologie im 19. Jahrhundert dar: Liefert der erste Band wertvolle Erkenntnisse über Legges persön-

lichen und geistigen Hintergrund, so informiert der zweite Band vor allem über das Selbstverständnis Legges als Missionar und Sinologe.

Georg Lehner

Andrea Janku: *Nur leere Reden. Politischer Diskurs und die Shanghaier Presse im späten 19. Jahrhundert*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2003. XII + 386 S. ISBN: 3-447-04460-8. € 76,00

Die Studie von Andrea Janku findet – wie einige andere im Rahmen des Heidelberger Projekts „Die Shanghaier chinesisch-sprachige Presse in ausländischem Besitz und die Transformation der öffentlichen Sphäre in China 1870–1917“ entstandene Arbeiten<sup>3</sup> – ihre konzeptionelle Basis bei Jürgen Habermas' *Strukturwandel der Öffentlichkeit* und Benedict Andersons *Imagined Communities*.<sup>4</sup>

Andrea Janku untersucht die Rolle der Presse als Mittel der öffentlichen Auseinandersetzung, als Medium der Kritik und somit als neue Variante der traditionellen „Wege der Rede“ (*yanlu* 言路) und will zugleich das Bild der *Shenbao* zurechtrücken. Ins Zentrum der Untersuchung wird der Leitartikel gestellt, wobei Janku einleitend darauf hinweist, daß der moderne Begriff für Leitartikel (*shelun* 社論) vor 1907 nicht belegt ist, daß aber politische Artikel der Form *lunshuo* 論說 auf der Titelseite zu einem „Äquivalent des Leitartikels der westlichen Presse“ (S. 7) wurden – und eben diese politischen Artikel werden untersucht. Einen integralen Teil der Studie bilden die Übersetzungen von sieben dieser Artikel – zwei aus dem Jahr 1884, fünf aus dem Jahr 1898 – und des „Dritten Essays über die Regierung“ (*Lun zhi san* 論政三) des Sun Dingchen (1819–1858).

Ernest Major (1841–1908) machte die von ihm gegründete *Shenbao* zu dem Organ der Literatur, die im Leitartikel der Zeitung einen neuen Weg der Rede fanden. Vorgestellt wird in diesem Abschnitt auch „eine der zentralen Persönlichkeiten des Literaten-Journalismus“ (p. 33): Huang Xuexin, der seit der Gründung für die *Shenbao* gearbeitet hatte und ab 1894 bis zu seiner Entlassung 1905 als Chefredakteur dort tätig war.

Kapitel 3 beschäftigt sich mit der Entwicklung des Genres *lunshuo* als chinesischem Äquivalent zum englischen *leading article*. Am Beispiel der Kommentare zur Politik während des Chinesisch-Französischen Krieges 1884/85 wird gezeigt, wie sich die *Shenbao* durch „ungeschönte Kriegsberichterstattung“ (S. 94) als legitime Teilnehmerin an „nationalen“ politischen Diskussionen etabliert, indem sie eine verlässliche Alternative zum korrumpierten Zensurat eröffnet. Die *Shenbao* hatte sich durch Plädoyers für Friedensverhandlungen stark exponiert. Mit dem Artikel *Über die Schwierigkeit, die Verpflichtung zur Rede zu erfüllen* (*Lun yanze zhi nanjin* 論言責之難) wird ein „typisches Beispiel für die Verwendung klassischer Modi der Argumentation in einer neuen Aussageform“ (S. 98) präsentiert.

Kapitel 5 macht einen Sprung ins Jahr 1898 und widmet sich der „tatsächlichen Erscheinungsform des neuen Genres“ (S. 149) und den Bauteilen der Textproduktion – unter ande-

3 Natascha Vittinghoff: *Die Anfänge des Journalismus in China (1860–1911)*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2002; Barbara Mittler: *A Newspaper for China? Power, Identity, and Change in Shanghai's News Media, 1872–1912*. Cambridge (Mass.): Harvard University, 2003.

4 Jürgen Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1990 (1962); Benedict Anderson, *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. (London: Verso, 1983)